Redaction, Druck und Verlag von
R. Graßmann.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Inserate: Die Petitzeile 1½ Sgr.
Annahme: Kirchplatz 3 bei R. Graßmann
und (Schulzenstraße 17 bei O. H. T. Poppe.)

Stettiner Zeitung.

Preis der Zeitung auf der Post vierteljährlich 15 Sgr., mit Landbriefträgergeld 18¾ Sgr. in Stettin monatlich 4 Sgr., mit Botenlohn 5 Sgr.

Nr. 226. Freitag, 27. September 1872

Einladung zum Abonnement.

Bestellungen

auf die **Stettiner Zeitung** und auf die **Pommersche Zeitung** für das nächste Quartal wolle man bei der nächsten Postanstalt oder den Expeditionen unserer Zeitung machen. Wir werden uns bemühen, durch schnelle **Nachrichten** und **prompte Bedienung** uns das Vertrauen unserer Leser auch fernerhin zu erhalten. Als Feuilleton wird nach Beendigung der jetzigen Erzählung sofort ein Roman von L. Kübler: **„Im Thal und auf der Höhe"** folgen. Von der Vierteljahrsschrift, welche den Abonnenten gratis geliefert wird, wird auch im nächsten Quartale wiederum ein Heft erscheinen. Der Preis unserer Zeitung beträgt nach wie vor **auf der Post vierteljährlich nur 15 Sgr.,** in Stettin **monatlich 4 Sgr.** excl. Botenlohn.

Die Redaktion.

Deutschland.

** **Berlin**, 25. September. Im Hinblick auf die Wiederaufnahme der Landtagssession ventilirt nunmehr auch die heutige „Prov.-Korr." die Frage, ob die am 21. Oktober wieder beginnende Thätigkeit desselben als neue Session oder als einfache Wiederaufnahme der im Juni unterbrochenen Arbeiten anzusehen sei. Das ministerielle Organ entscheidet sich in letzterem Sinne und kommt nach einrr längeren, wesentlich vom Standpunkte des Verfassungsrechts ausge enden Betrachtung zu dem Schlußsatze, daß die Regierung jedenfalls von vorn herein mit aller Zuversicht ihre Vorbereitungen dahin treffen wird, die wieder beginnende Session nicht nur als Fortsetzung der früher n Arbeiten, sondern auch für wichtige neue Aufgaben auf den verschiedensten Gebieten der Gesetzgebung fruchtbringend zu machen, zugleich mit der unerläßlichen Rücksichtnahme, daß dem Landtage möglichst früh im kommenden Jahre der Reichstag folgen könne. In einem zweiten Artikel giebt das halbamtliche Blatt in Form einer Uebersicht einen Auszug aus dem jüngst veröffentlichten Schriftenwechsel des Bischofs von Ermeland mit den Staatsbehörden; dasselbe schließt diese Uebersicht mit dem hochbedeutenden Satze, daß die Staatsregierung, abgesehen von den weiteren Beschlüssen in Bezug auf die Stellung des Bischofs Krementz selbst, vornämlich Sorge dafür tragen wird, die Souveränetät des Staats auf allen Gebieten des bürgerlichen Lebens auf dem Wege der Gesetzgebung gegen alle Zweifel, Vorbehalte und Uebergriffe von kirchlicher Seite unbedingt sicher zu stellen. Wie man erfährt, haben die hierauf bezüglichen jüngsten Beschlüsse des Staatsministeriums bereits die Allerhöchste Sanktion erhalten, so daß der Sperrung der Temporalien des Bischofs von Ermeland mit dem 1. Oktober entgegenzusehen ist. Zu den Hauptaufgaben der Landtagssession wird das Zusammenwirken mit der Staatsregierung gerade auf diesem Gebiete gehören: namentlich sollen dem Landtage zwei hierher gehörende Gesetze vorgelegt werden, von denen das eine gegen den Mißbrauch geistlicher Gewalt gerichtet sein, das andere die Civilehe behandeln soll.

Berlin, 25. September. Nach dem heute ausgegebenen Bulletin hat Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht die verflossene Nacht wiederum meist schlaflos zugebracht und ist daher auch der Kräftezustand weniger befriedigend als in den früheren Tagen.

— Der Minister des Innern hat, wie der „Hann. Cour." meldet, neuerdings in einer an die Regierungen und Landdrosteien erlassenen Cirkular-Verfügung vom 11. d. Mts. sehr beachtungswerthe Anweisungen ertheilt, in welcher Weise Seitens der Behörden einem Mißbrauche der Koalitionsfreiheit zu begegnen sei. Je häufiger in neuester Zeit Gesellen, gewerbliche Gehülfen und Fabrikarbeiter von der ihnen gewährten Koalitionsfreiheit Gebrauch machen und sich zu Arbeitseinstellungen (Strikes) vereinigen, um so mehr ist es allerdings Pflicht der Behörden, jedem Mißbrauche des Koalitionsrechts energisch entgegen zu treten. Nach dem gedachten Ministerial-Reskripte wird es in den nicht seltenen Fällen, wo Strikes lediglich als Agitationsmittel künstlich und unter Einschüchterungen aller Art in Scene gesetzt oder fortgeführt werden, namentlich darauf ankommen, diejenigen Arbeiter, welche einer Arbeitseinstellung abgeneigt sind, gegen jede gesetzwidrige Pression zu schützen und sie in den Stand zu setzen, sich die volle Freiheit ihrer Entschließung zu bewahren.

Zu dem Ende empfehle es sich bei dem Ausbruche von Strikes von irgend erheblicher Bedeutung, dem betheiligten Publikum diejenigen gesetzlichen Bestimmungen in Erinnerung zu bringen, welche zum Schutze gegen Nöthigung gegeben seien und auf diejenigen Paragraphen des Strafgesetzes aufmerksam zu machen, welche Exzesse, wie sie bei Arbeitseinstellungen in der Regel vorzukommen pflegten, mit Strafe bedrohten. Der Minister hat dabei namentlich die §§. 152 und 153 der Gewerbeordnung und die §§. 110, 111, 113—116 und 134 des Strafgesetzbuches im Auge.

Das werde zweckmäßig in Form einer amtlichen Bekanntmachung durch Anschlag zu bewirken sein, in welcher zugleich die Zusicherung vollen staatlichen Schutzes gegen jeden Versuch einer Nöthigung zu ertheilen sein werde. Von der Veröffentlichung der §§. 240, 241 des Strafgesetzbuches könne abgesehen werden, da nach den Bestimmungen derselben die Verfolgung nur auf Antrag eintreten solle. Noch durchgreifendere Wirkung jedoch als von derartigen Warnungen werde von einer schleunigen und energischen Handhabung der strafrechtlichen Repressalien gegen begangene Exzesse zu erwarten seien. Um in dieser Beziehung den Staatsanwaltschaften und den Gerichten vorzuarbeiten, werde es Aufgabe der Polizeibehörden sein, der Entwickelung und dem Verlaufe der Strikes, namentlich den betreffenden Versammlungen und Arbeitsplätzen ihre ununterbrochene Aufmerksamkeit zu widmen und bei vorkommenden strafbaren Ausschreitungen sich der Beweismittel und der Thäter sofort und unmittelbar zu versichern. Endlich empfehle es sich, die erfolgten gerichtlichen Bestrafungen solcher Ausschreitungen — bei amtlichen Bekanntmachungen ohne Nennung der Namen — schleunig zur Kenntniß des Publikums zu bringen.

— Die „Prov.-Corr." schreibt: Der preußische Landtag tritt am 21. Oktober wieder zusammen, nicht, wie sonst um diese Zeit, zu einer neuen Session, sondern zur einfachen Wiederaufnahme der im Juni unterbrochenen Arbeiten.

Es wird nun vielfach der Zweifel aufgeworfen, ob diese fortgesetzte Session ohne Weiteres zugleich als Session für das nächste parlamentarische Jahr gelten kann, oder ob etwa zu einem gewissen Zeitpunkte (nach Erledigung der Kreisordnung) die seitherige Session geschlossen und eine neue sofort eröffnet werden muß.

Ein Hinderniß gegen die Vereinigung der vorjährigen und der nächstjährigen Session würde aber der Verfassung nur in dem Falle herzuleiten sein, wenn die Regierung beabsichtigte, einen in der bisherigen Session abgelehnten Gesetzentwurf in wesentlich ähnlicher Gestalt wieder vorzulegen; denn in Art. 64 der Verfassung ist bestimmt, daß Gesetzentwürfe, welche von einer der Kammern oder vom Könige verworfen worden sind, in derselben Sitzungsperiode nicht mehr vorgebracht werden können.

Vom Standpunkte der praktischen parlamentarischen Interessen aber wird der Landtag es unzweifelhaft in Uebereinstimmung mit der Regierung für dringend nothwendig halten, daß die wieder beginnende Session vom ersten Augenblicke an nicht blos der Erledigung der früheren Vorlagen, sondern mit voller Kraft auch den neuen Arbeiten der regelmäßigen Jahressession gewidmet werde. Geschähe das nicht, so würde von Neuem viel kostbare Zeit geopfert werden, und was durch die beschlossene Vertagung auf der einen Seite für das Zustandekommen der Kreisordnung gewonnen würde, das ginge auf der anderen Seite für die weiteren, gleichfalls sehr dringenden parlamentarischen Aufgaben wieder verloren. Wäre es richtig, daß nach der Erledigung der Kreisordnung erst die seitherige Session geschlossen und eine neue Session eröffnet werden müßte, — so könnte weder der Staatshaushalt für 1873, noch irgend einer der in Aussicht zu nehmenden neuen wichtigen Gesetzentwürfe alsbald vorgelegt werden. Da aber die Berathung der Kreisordnung im Herrenhause und die schließliche Verständigung der beiden Häuser über dieselbe unter allen Umständen noch eine Reihe von Wochen erfordern wird, so würde sich die Einbringung der neuen Vorlagen bis nahe ans Ende des Jahres verzögern, und es wäre weder möglich, den Staatshaushalt für 1873 rechtzeitig festzustellen, noch die Gesetzgebung auf anderen Gebieten zu fördern. Die neue Landtagssession, welche gegen Neujahr begänne, würde sich alsdann wiederum weit in das kommende Jahr hinein erstrecken und der Reichstag wieder erst mit dem Frühjahr seine Arbeiten beginnen können. Alle Pläne für die endliche Regelung eines angemesseneren Verlaufs der verschiedenen parlamentarischen Sessionen wären auf's Neue vereitelt.

Gegenüber diesen durchschlagenden praktischen Bedenken würden die beiden Häuser des Landtages gewiß bereitwillig ihre Mitwirkung dazu bieten, Zweifel über die verfassungsmäßige Zulässigkeit des beabsichtigten Verfahrens, insoweit sie begründet sein sollten, zu heben.

Die Regierung wird jedenfalls von vorn herein mit voller Zuversicht ihre Vorbereitungen dahin treffen können, um die wieder beginnende Session nicht blos als Fortsetzung der früheren Arbeiten, sondern auch für wichtige neue Aufgaben auf den verschiedensten Gebieten der Gesetzgebung fruchtbringend zu machen, zugleich mit der unerläßlichen Rücksichtnahme, daß dem Landtage möglichst früh im kommenden Jahre der Reichstag folgen könne.

Hamburg, 25. September. Einem Telegramm der „Börsenhalle" aus Havanna vom 24. d. zufolge ist am 7. Mts. die Condukta mit 4 Millionen Dollars in Veracruz angekommen. Drei Millionen wurden am 17. d. pr. „City of Mexico" via Newyork verschifft.

Dresden, 25. September. Der Kronprinz von Sachsen folgt einer Einladung des Kaisers von Oesterreich zu den Gemsjagden bei Ischl.

Dresden, 25. September. Das heutige „Dr. Journal" meldet, daß die sächsische Staatsregierung den vertagten Landtag zum 28. Oktober d. J. wieder einzuberufen beabsichtige.

Darmstadt, 25. September. Ein Artikel der heutigen „Darmstädter Zeitung" wendet sich an den guten Willen der Bevölkerung, welche sie auffordert, dem redlichen und auf das Heil des Landes gerichteten Bemühen der Regierung entgegenzukommen; denn nur so könnten die an den Ministerwechsel geknüpften Erwartungen und die Hoffnungen erfüllt werden, daß die große für Deutschland angebrochene Zeit auch das hessische Land mit belebendem, verjüngendem Geiste durchdringe, daß das Land des Segens froh werde, welcher aus der Verbindung mit dem Reiche erwachse und daß der durch lange, politische Kämpfe zerstörte Friede ihm zurückgegeben werde. Die Regierung werde die ersten Schritte zu so hohen Zielen thun, worin die Bevölkerung sie unterstützen möge.

Stuttgart, 25. September. Der „Staatsanzeiger für Würtemberg" meldet, daß Seitens der Regierung für die letzten Oktobertage die Wiedereinberufung der Ständeversammlung in Aussicht genommen sei.

— Am nächsten Sonntag Nachmittag findet bei Murchin ein Rennen statt, an welchem nur Offiziere der Anclamer Garnison theilnehmen. Geritten werden: zwei Jagdrennen und ein Rennen auf freier Bahn.

München, 25. September. Wie es heißt, ist Pfretzschner vom Könige in Berg empfangen und zum Minister des Auswärtigen mit dem Vorsitze im Ministerrathe, sowie zum lebenslänglichen Reichsrathe ernannt worden.

— Gleichzeitig mit der Ernennung Pfretzschner's zum Minister des Auswärtigen hat der König, gutem Vernehmen nach, das Gesammtministerium beauftragt, behufs Ernennung eines neuen Finanzministers Vorschläge zu machen.

Ausland.

Pesth, 22. September. Graf Andrassy wird morgen von Terebes zurückerwartet, und auch die flüchtigen Mitglieder der deutschen Delegation treffen morgen hier ein, um die Ausschußberathungen über das Budget zu beginnen. Was das Budget des Ministeriums des Aeußern anbelangt, das zunächst an die Reihe kommt, so dürfte die Votirung desselben weder in der deutschen, noch in der ungarischen Delegation besonderen Schwierigkeiten begegnen. Es verlautet allerdings, daß der Referent der ersteren, Delegirter van der Straß, den Antrag stellen werde, die in der Höhe von 440,000 Gulden beanspruchten Vertrauensfonds des Ministeriums auf 150,000 G. herabzumindern; allein ein derartiger Beschluß des Ausschusses würde im Plenum jedenfalls nicht durchgehen. Auch sonst darf einer verhältnißmäßig glatten Abwickelung der Berathungen entgegengesehen werden. Die erste Aufregung über die 7 Mill. Mehrforderung des Kriegsbudgets hat sich gelegt und das Argument, daß der cisleithanische Finanzminister Baron de Pretis gleich in den Vorverhandlungen eine Reduzirung des Budgets um rund 20 Millionen herbeigeführt habe, seine Wirkung nicht verfehlt. Im ungarischen Parlamente wird die Adreßdebatte parallel mit den Berathungen der ungarischen Delegations-Kommissionen morgen oder übermorgen beginnen. Ein Vorentwurf der Adresse im Sinne der Deakpartei befindet sich heute bereits in den Händen der Mitglieder und wird im Deakklub einer eingehenden Besprechung unterzogen. Er ist überaus regierungsfreundlich und selbst den kranken Punkt des Finanz-Exposés nur mit äußerst schonender Hand streifend. Trotzdem ist nicht Alles in dem Verhältnisse der Partei zur Regierung, wie es sein sollte, und Graf Lonyays Stellung wird eine immer schwierigere. Noch ist er der Mann der Situation und als solcher von der Partei auch anerkannt; aber immer zahlreicher drängen sich Kandidaten für das Ministerpräsidium heran, und immer lebhafter wie ihre politische Möglichkeit diskutirt. Im Einzelnen spielt sich all' das natürlich hinter Coulissen ab. Doch treten die Umrisse eines Mannes immer deutlicher hervor, auf den ich heute schon ihre Aufmerksamkeit lenken will, des ehemaligen Tavernicus Baron Sennyay. Er gehört allerdings der altkonservativen Partei an, wie er denn zu den Schöpfern des Oktoberdiploms gerechnet wurde; aber er besitzt genügende Beweglichkeit, um sich unter Umständen auch mit Deak zu verständigen. Ausgerüstet mit seltener Begabung, könnte er Lonyay ein gefährlicher Gegner werden, wenn er einmal den Zeitpunkt für gekommen erachtet, offen mit dieser Gegnerschaft hervorzutreten. Und vielleicht wäre damit nicht einmal der Hochflug seines Ehrgeizes erschöpft. Denn allerdings charakterisirt man diesen magyarischen Staatsmann am Besten, wenn man ihn Caesar-Andrassy als Pompejus an die Seite stellt. Die Parallele trifft nicht nur zu, was das Verhältniß beider zu den Freiheitsfragen anbelangt, sondern bezeichnet auch den Charakter der Popularität, deren sie sich in diesem Augenblicke zu erfreuen haben.

Paris, 25. September. Der Botschafter Graf Arnim ist heute Morgen hier eingetroffen. Gleich nach seiner Ankunft ist Graf Wesdehlen in Familien-Angelegenheiten nach der Schweiz abgereist.

London, 24. September. Nach aus Suez hier eingelangten Nachrichten ist für alle aus Savakin und Massovah kommende Schiffe eine zehntägige Quarantäne in Suez angeordnet. — Sir Alexander Cockburn hat jetzt sein Seperaturtheil in der Alabamafrage gleichfalls veröffentlicht.

— Der „Times" wird aus Konstantinopel vom 24. d. telegraphirt, daß der Czar in einer Unterredung mit Djemil Pascha am 19. d. wiederholt den Wunsch aussprach, die herzlichen Beziehungen mit der Türkei noch erhöht zu sehen. Der Großfürst Nikolaus wird bald in Konstantinopel erwartet. Khabil Cheriff Pascha soll zum Nachfolger Djemil's ernannt sein.

— Der „Times" wird ferner aus Paris vom 24. d. gemeldet: Wie es heißt, soll Frankreich folgende Präliminarbedingungen für einen Handelsvertrag mit England angenommen haben: Es soll ein vollständiger Vertrag abgeschlossen werden; die Kontrahenten gewähren sich gegenseitig die Stellung der am meisten begünstigten Nationen; die den britischen Schiffen auferlegte Extrasteuer wird in Zukunft wegfallen. Man erwartet ein baldiges definitives Abkommen.

Konstantinopel, 24. September. Die definitive Ernennung des bisherigen türkischen Botschafters in Wien, Chalil Bey, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist erfolgt.

Asien. Der Krieg zwischen Rußland und Chiwa scheint in der That unausbleiblich. Nach einem Petersburger Privattelegramm der Wiener „Presse" setzt jetzt auch die russische Regierung ihre Truppen durch die große mittelasiatische Steppe nach Chiwa in Bewegung.

Provinzielles.

Stettin, 26. September. Auf Anregung Ihrer Majestät der Kaiserin haben der vaterländische Frauen-Verein, der bairische Frauenverein, der Frauenverein Albert in Sachsen, der würtembergische Frauenverein, der badische Frauenverein, der hessische Aliceverein und der sachsen-weimarsche Frauenverein einen jetzt von allen Seiten genehmigten „Verband der deutschen Frauenvereine" geschlossen. Zweck des Verbandes ist „in Kriegszeiten an der Fürsorge für die im Felde Verwundeten und Erkrankten Theil zu nehmen und die hierzu dienenden Einrichtungen zu unterstützen." Es ist bei einem Kriegsfall ein Zusammentreten des Verband-Vorstandes am Sitze des deutschen Central-Comité's angeordnet, um „ein möglichst einheitliches Zusammenwirken der Frauenvereine für die Kriegsdauer herbeizuführen und sie bei dem Central-Comité zu vertreten."

— Nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften sind die Reichs-Wechselstempelmarken zu Wechseln und den dem Wechselstempel unterworfenen Anweisungen 2c. in der Art zu verwenden, daß die den erforderlichen Steuerbetrag darstellenden Marken auf der Rückseite der Urkunde, und zwar, wenn die Rückseite noch unbeschrieben ist, am oberen Rande derselben, andernfalls unmittelbar unter dem letzten Vermerke (Indossement 2c.) dergestalt aufzukleben sind, daß oberhalb der Marken kein zur Niederschreibung eines Vermerkes hinreichender Raum übrig bleibt, und daß ferner der zur Seite oder zu beiden Seiten der Marke etwa frei bleibende Raum seiner ganzen Ausdehnung nach in Höhe der Marken zu durchkreuzen ist. Außerdem müssen in jeder einzelnen der aufgeklebten Marken mindestens die Anfangsbuchstaben des Wohnorts und des Namens desjenigen, der die Marke verwendet, sowie das Datum der Verwendung mittelst deutlicher Schriftzeichen (Buchstaben und Ziffern), ohne jede Rasur, Durchstreichung oder Ueberschrift niedergeschrieben werden. Auf diese Bestimmungen, welche häufig unbeachtet bleiben, wird das betheiligte Publikum zur Vermeidung der hohen Strafe der Kontravention aufmerksam gemacht.

— Nachdem in Folge der Reichsgewerbeordnung die Ausübung der sogenannten kleinen Chirurgie

allgemein freigegeben worden, ist es demnach für Aerzte und Behörden, sowie für das ganze Publikum von Wichtigkeit, zu wissen, ob diejenigen, welche sich mit kleinen chirurgischen Operationen beschäftigen wollen, auch die hierzu erforderliche Befähigung besitzen. Der Minister der Medizinal- u. s. w. Angelegenheiten hat deshalb bestimmt, daß diejenigen Personen, welche sich über ihre Befähigung zu kleinen chirurgischen Operationen, Desinfektionen u. s. wa ausweisen wollen, von den dazu bestellten Medizinalbeamten zu prüfen sind, und ihnen, falls sie die Prüfung bestehen, ein Befähigungszeugniß durch die Bezirksregierung anzufertigen ist, welches ihnen das Recht giebt, sich „geprüfte Heildiener" zu nennen, zum Unterschiede eben von den Personen, welche dasselbe Gewerbe betreiben, ohne sich über ihre Fähigkeiten gehörigen Orts ausgewiesen zu haben. Lazareth-Gehülfen, welche sich durch ein Zeugniß der betreffenden Ober-Militär-Aerzte ausweisen, daß sie fünf Jahre vorzüglich gut gedient haben, erhalten, ohne daß es der Ablegung einer besonderen Prüfung bedarf, das Befähigungszeugniß.

— Die noch im Umlauf befindlichen Obligationen der norddeutschen Bundes-Anleihe sollen am 1. Oktober zur Rückzahlung am 1. Januar 1873 gekündigt werden und die betreffende Bekanntmachung heute erscheinen. Inzwischen finden Rückkäufe zu $100\frac{1}{2}$ statt.

— Dem Kaufmann und Königlich spanischen Konsul Heinrich Israel zu Stralsund ist der Charakter als Kommerzienrath verliehen worden.

— Am 23. d. M. Abends fand im Mohrschen Lokale in der Breitenstraße eine von etwa 25—30 Personen besuchte „Schuhmachergesellen-Versammlung" statt, in der der Vorsitzende, Schuhmacher Zielowsky, über die an demselben Tage stattgehabte Versammlung des „pommerschen Schuhmacherverbandes" referirte und bemerkte, daß jener Verband nur aus Meistern bestehe, die kein Verständniß und kein Herz für die Lage des Gesellen, resp. Arbeiters hätten, weshalb auch von deren Beschlüssen kein Heil für die Arbeiterfrage zu erwarten sei. Er theilte ferner mit, daß in nächster Zeit ein allgemeiner deutscher Schuhmacher-Congreß für Meister und Gesellen tagen werde, von welchem im Sinne der „Sozialdemokratie" endlich einmal und endgültig die Zeitfragen in Bezug auf das Schuhmachergewerbe erörtert werden würden. — Ueber den Vorschlag bezüglich der Wahl eines Delegirten zu dem Congreß konnte man sich nicht sofort einigen, beschloß vielmehr, zu diesem Zwecke auf heute eine allgemeine Versammlung zu berufen.

— Am 24. Abends hielten die Tischler und Stuhlmacher im Viktoriagarten eine Versammlung ab, in der 55 Personen anwesend waren. Der Vorsitzende, Tischler Pfützer, theilte mit, daß in der Zeit vom 6. bis 9. Oktober in Berlin ein Congreß von Gewerksgenossen tagen werde und wurde Herr Pfützer als Deputirter zu demselben mit 4 Thlr. Reisekosten und 2 Thlr. tägliche Diäten gewählt. Die erforderlichen Mittel sollen durch Sammlungen in den einzelnen Werkstätten beschafft werden.

— Auf dem gestrigen Wochenmarkt wurde ein Fleischermeister aus Damm plötzlich von so heftigen Krämpfen befallen, daß drei seiner zur Hülfe herbeigeeilten Kollegen vollauf zu thun hatten, um den an furchtbaren Convulsionen Leidenden vor Beschädigungen zu bewahren. Vollständig erschöpft mußte der Bedauernswerthe schließlich fortgetragen und der durch den Vorfall verursachte Auflauf von Menschen durch die Polizei zerstreut werden.

□ **Putbus**, 24. September. Die kürzlich eingetretene naßkalte und rauhe Witterung hat den hiesigen Badeort schnell von Fremden geleert. Der Fremdenbesuch, namentlich von Badegästen, war in diesem Jahre so zahlreich, wie er seit vielen Jahren vorher nicht gewesen. Beispielsweise waren die hiesigen Speisewirthe so wenig darauf eingerichtet, daß eine Zeit lang eine Anzahl Fremder kein Mittagessen bekommen konnte. In einer Stralsund'schen Zeitung stand eine aus dem hiesigen Kreisblatte entnommene Notiz, wonach die Zahl der Fremden in diesem Sommer in Putbus fast die Höhe von 4000 Personen erreicht habe, während sie in Saßnitz über 800 Personen betrug. Hierbei ist jedoch zu bemerken, daß in dieser Zahl auch diejenigen Fremden mit inbegriffen sind, welche in Putbus auf der Durchreise in einem Gasthof genächtigt haben. Da dieselben in der Regel auch Saßnitz zu besuchen pflegen, so wird sich das Verhältniß in Bezug auf den Fremdenverkehr wohl gleich geblieben sein. Nun wird der sonst so freundliche und bis vor Kurzem lebhafte Ort schon recht öde. Der Minister des Königlichen Hauses, v. Schleinitz, welcher mit Familie bei dem Fürsten hier zum Besuch war, ist vor einigen Tagen abgereist; die Kapelle, welche während der Saison spielt, sagt dem Badeort für dieses Jahr auch Valet, und der Theater-Direktor Kusse, der mit seiner Truppe den Sommer hindurch hier war, verläßt uns zum 1. Okt. gleichfalls. Der Hof-Pianist Bratfisch hat uns noch zum Schlusse des Sommers am vorigen Sonnabend ein Konzert im Logensaale gegeben, und damit wäre dann die Reihe der öffentlichen Kunstgenüsse für dieses Jahr hier beendet und das in der schönen Jahreszeit so reizende Putbus wird nun langweilig und sich zu einem langen Winterschlaf rüsten. Der Fürst aber ist immer noch hier, weil jetzt die Jagd ihm ausreichende Unterhaltung gewährt und begiebt sich schon oft in frühster Morgenstunde auf den Anstand.

Theater-Nachrichten.

Stettin, 26. September. (Stadt-Theater.) Die Oper „Ernani" von Verdy gehört zu den uns bisher unbekannt gebliebenen Werken des berühmten Componisten des Troubadour. Hoffen wir, daß ihre Vorführung uns ein gutes Vorzeichen für die ganze diesjährige Saison sei, daß die bisher üblich gewesene Heerstraße, welche unser Repertoire auf eine nur geringe Zahl von Opern beschränkte, von nun an verlassen und uns auch jener musikalische Schatz eröffnet werde, der sich noch in den unbekannten Werken der neuen Meister oft tief versteckt birgt. Hoffen wir, daß mit Ernani nur der erste Schritt auf dieser neuer Bahn gethan sei, daß ihm bald andere kühnere folgen. Das Libretto ist vollständig dem gleichnamigen Drama Victor Hugo's entnommen, einem der seltsamsten und romantischsten Gebilde der Phantasie, welches die Musen je geschaffen. Ernani ou l'honneur castillan ist der Titel dieses Machwerkes des sonderbarsten aller Poeten, und in der That kommt einem die Handlung des Stückes nicht wenig „spanisch" vor. Der Hauptheld Hernani, ein Stück von einem Kronprätendenten und Banditen — beides war und ist leider noch heute in Spanien immer so ziemlich dasselbe — ist völlig unberechenbar, bald nicht viel besser als ein Räuber, bald wieder ein Muster von Ehrenhaftigkeit, lauert er seinem Könige auf der Straße auf und scheut selbst den Mord nicht, um schließlich zu sterben, weil er sein Wort nicht zu brechen vermag. Nimmt man hierzu eine junge Herzogin, die für eben diesen romantisch angehauchten Charakter schwärmt, einen alten Herzog, ihren Vormund, der ihr durchaus seine Krone auf die Stirne setzen will, und zu allem diesen einen jungen König, der als Dritter im Bunde nicht weniger in Donna Elvira verliebt ist als irgend einer der beiden anderen Freier, sie entführt, aber am Grabe Karls des Großen plötzlich die Selbstbeherrschung wiederfindet, so sehen wir bei all den spanischen Verschrobenheiten, die sich noch außerdem im Stücke finden, in der That Stoff genug vorhanden, daß Victor Hugo ein recht konfuses Drama und Verdi eine recht hübsche Oper daraus machen konnte. Was dem Drama verhängnißvoll wurde, dies ewige Haschen nach Effekt, und zwar nach dem seltsamsten und sonderbarsten Effekt, den man sich denken kann, bekommt der Oper ganz gut. Diese braucht eben stark aufgetragene Farben, und einige der schlimmsten Stellen, welche uns im scharfen Dialoge befremdend abstoßen, erscheinen uns beim Gesange wenn nicht wahrscheinlich, so doch wenigstens möglich. Dennoch muß die Handlung für jeden, der das französische Drama nicht kennt, etwas unverständlich bleiben, und auch die deutsche Uebersetzung des Textes wird bei manchen wohl nur Kopfschütteln hervorgerufen haben. Theilen wir sie daher kurz mit. König Karl von Spanien und Hernani ließen sich bei Donna Elvira, ihrer beider Liebe. Aus unbekannter Ursache aber schont der König seines Nebenbuhlers um ihn bald darauf auf das eifrigste zu verfolgen. Hernani muß als Pilger auf das Schloß des Herzogs Don Silva, des Vormunds und Bräutigams Donna Elviras, fliehen. Er spricht hier die Gastfreundschaft an und erhält sie, obgleich der Herzog alsbald darauf entdeckt, daß er einen Nebenbuhler aufgenommen hat. Bald erscheint auch der König und fordert die Herausgabe Hernanis, aber treu der Gastfreundschaft, verweigert der Herzog dieselbe, selbst als der König seine Mündel und Braut als Geißel mit fortführt. Doch jetzt erscheint Hernani wieder aus seinem Versteck; er entdeckt Don Silva, daß auch der König Donna Elvira liebe. Beide vereinen sich zur Rache, doch damit der Herzog nicht mehr Angst vor seinem Nebenbuhler habe, giebt ihm dieser sein Horn mit der Verpflichtung, sich zu tödten, sobald er den Klang desselben höre. Unterdeß ist der König als Karl V. zum Kaiser von Deutschland gewählt. Die Verbündeten wählen gerade den Abend der Wahl zur Ausführung ihres Komplottes. Doch der Kaiser erfährt davon und im Augenblicke, wo sie ihn tödten wollen, sehen sie sich plötzlich umringt, ein jubelnder Zug bringt dem Kaiser die Krone. Man erwartet die strengste Bestrafung, aber Karl V. hat von seinem großen Vorgänger, Karl dem Großen, in dessen Grabgewölbe diese ganze, äußerst spannend gehaltene Scene spielt, sich die Größe des Geistes erbeten, die diesen zierte. Der Geist Karls des Großen kommt über ihn und als die zwei höchsten Tugenden eines Herrschers erscheinen ihm Milde und Selbstbezwingung. Er verzichtet daher auf Donna Elvira, verzeiht dem Hernani, ja giebt sie diesem zur Gemahlin. Man feiert die Hochzeit; da plötzlich ertönt das Horn des fast vergessenen Herzogs, Hernani, treu seinem Versprechen, tödtet sich und über seine Leiche sinkt auch Donna Elvira zusammen.

Die Musik ist zum Theil vorzüglich, ganz den Situationen angepaßt. Mit einer gewissen Vorliebe eben so wie Victor Hugo, hat auch Verdi die Partie Karls V. bedacht. Die schönste Perle der Oper, das große Duett mit Don Silva im zweiten Akte, findet sich in seinem Munde und der dritte, in welchem der König gleichfalls die Hauptpartie hat, übertrifft an Großartigkeit der Anlage die übrigen bei weitem. Leider war Herr Blaue etwas heiser und so vorzüglich er auch spielte, mit wie heroischer Anstrengung er sich über diesen Mangel hinweg zu setzen suchte, ließ die Undisponirtheit der Stimme doch nicht ganz verdecken. Auch Herr Deutsch, Hernani, war nicht völlig gut bei Stimme, auch sein Organ klang rauh und selbst tonlos, beide Herren müssen eben dem Klima ihren Tribut bezahlen. Frau Harry (Donna Elvira) befriedigte, nur im dritten Akte verhallte ihre Stimme zu sehr neben der der Sänger. Herr Groß lieferte einen recht guten Don Silva, das Ensemble befriedigte. Der Besuch einer zweiten Vorstellung dürfte dringend zu empfehlen sein.

Vermischtes.

— Ueber die unglückliche Gemahlin des Kaiser Max von Mexiko, die Kaiserin Charlotte, schreibt man der „Lütticher Zeitung" vom 17. September aus Brüssel: Ich habe mir für eine Woche politischer Windstille einige Details aufbewahrt, die mir über das Leben der Kaiserin im Schlosse Tervueren mitgetheilt wurden und die ohne Zweifel das Publikum interessiren dürften. Der physische Zustand der unglücklichen Fürstin ist besser, als er je gewesen; er hat sich seit zwei Jahren gekräftigt; doch ist keine Veränderung und Besserung in ihrem geistigen Zustande eingetreten. Die Unvernunft bleibt konstant; sie ist in eine Art bewußten Kindischwerdens degenerirt, das aber von jeder Heftigkeit und Widerstandssucht frei ist, was doch so oft den Charakter bei Geistesgestörten des schwachen Geschlechtes bildet. Die Kaiserin hat einen verdüsterten, wegwerfenden, häufig herrschsüchtigen, doch wieder milden und ruhigen Geist, und wenn man alle ihre Launen, zumal solche, die ihr nur schaden könnten, befriedigt, ergiebt sich für sie kein Anlaß, sich empfindlich zu quälen. Sie lebt sehr zurückgezogen und sozusagen allein in zwei Gemächern des Schlosses, wo sie selber jeder Mühewaltung ihres kleinen Haushaltes vorsteht. Die einzige Person, deren Gesellschaft sie bevorzugt, der sie zugethan ist und die auf sie einen entscheidenden Einfluß übt, ist der gelehrte und geschickte Doktor H., der mit ihrer ärztlichen Leitung betraut wurde. Sie empfängt ihn jeden Morgen eine halbe Stunde und scheint nach jedem Besuche sehr beruhigt. Neunundzwanzig andere Personen jeden Ranges, die ihr Haus bilden, erfreuen sich durchaus nicht einer solchen Gunst; die Kaiserin empfängt ihre Dienstleistungen mit Widerwillen und weist diese häufig zurück. So dinirt sie immer allein und stehend; sie holt sich selber aus dem anstoßenden Kabinete die Gerichte, die man für sie dort hinstellt; sie holt diese, eins nach dem andern, und trägt die Teller an den früheren Ort. Diese Manie ist jedenfalls eigenthümlich, sie hat aber noch andere; so läßt sich die Kaiserin nicht nehmen, selber das Feuer im Kamin und sämmtliche Kerzen anzuzünden. Sie friert sehr und will immer helles Feuer. Um ein Unglück zu verhüten, hatte man ein Gitter mit Verschluß vor dem Kamin angebracht; diese Vorsicht hatte sie sehr aufgeregt und sie hat sich darüber lebhaft bei den Leuten, die sich ihr näherten, beklagt; diese aber konnten ihr nicht den Schlüssel ausliefern. Der Doktor H. trat als Vermittler auf und nahm mit seiner gewohnten Milde die Partei der Kaiserin; er gab ihr scheinbar vollkommen Recht, zankte ihre Umgebung aus und ließ den Kamin öffnen. Seitdem verwahrt die Kaiserin den Schlüssel, hat eine kindische Freude daran, sich dessen zu bedienen, und hält für einen großen Sieg die Konzession, die sie ihrem Arzte entrissen hat. Die meiste Zeit verbringt sie damit, Depeschen an Napoleon III. zu schicken, den sie noch immer auf dem Thron in den Tuilerien glaubt; auch verkehrt sie mit Geistern, die, wie sie sagt, in den oberen Stockwerken des Schlosses hausen und deren Sprache zu verstehen und ihre Rathschläge zu befolgen, sie sich rühmt. Sie läßt sich jeden Augenblick eine reiche Toilette machen und breitet sie sämmtlich über Fauteuils oder bekleidet damit Gliederpuppen, mit denen sie das Ceremoniel großer Hof-Empfänge ausgeführt. In ihren Augen repräsentiren diese Kleider und Hüte, die übrigens mit dem besten Geschmacke ausgewählt werden, Damen von Frankreich und Mexiko. Sie schmeichelt dem Einen und beschimpft wieder Andere, und so verstreicht für sie ein Theil der Zeit. Uebrigens zieht sie diese Kleider nie selber an und trägt nur Morgenanzüge oder Bademäntel. Neulich verschnitt sie ihr prächtiges Haar so kurz als möglich und schmückte damit eine ihrer Gliederpuppen; das aber hindert sie nicht, sich jeden Morgen von einer ihrer Dienerinnen, die sie ausnahmsweise zu sich läßt, coiffüren zu lassen. Diese Frau ist natürlich in großer Verlegenheit, diese unmögliche Arbeit zu vollbringen; sie stellt sich aber, als ob sie das Haar kämme und strähle, was Ihrer Majestät genügt. Von Zeit zu Zeit läßt sie sich herbei, eine Promenade im Parke, aber ohne Gefolge zu machen. Dann läuft sie mehr als sie geht, und die Frauen, die sie aus der Ferne überwachen müssen, haben alle Mühe, ihr zu folgen. Keine Zuneigung verblieb in ihrem Herzen, selbst nicht für ihre Brüder, die sie doch so sehr lieben, auch nicht für die Königin, die seit dem ersten Tage der traurigen Katastrophe mit keinem Beweise der thätigsten Theilnahme gespart hatte. Die Königin wird von ihr nicht mehr empfangen, noch weniger der König und der Graf von Flandern; ihre Verwandten müssen sich daher begnügen, jeden Tag sich durch Fremde Nachricht geben zu lassen oder sie im Parke, wohin sie sich incognito begeben, zu beobachten. Die Furcht, vergiftet worden zu sein, ist gewichen, denn die Kaiserin ißt mit einem seltenen Appetite von Allem, was man ihr in das erwähnte Nebenkabinet bringt. Sie geht ohne Bedienung in ihr Bett, das sehr bescheiden ist, und läßt Niemanden beim Lever oder im Bade zu, das sie häufig nimmt. Die Ansicht steht nun schon allgemein fest, daß eine Heilung dieser Geistesstörung unmöglich geworden ist; nicht die Kunst und auch die Natur hat Mittel mehr, um hier segenbringend zu wirken. Diese Ueberzeugung ist um so peinlicher, da die vortreffliche physische Gesundheit der Kaiserin auf ein langes Leben schließen läßt.

— Ein Duell zwischen zwei Deutschen macht augenblicklich in London, wo Zweikämpfe in anderen Waffen als mit Fäusten, bekanntlich im hohen Grade verpönt sind, viel von sich reden. Zwei deutsche Kaufleute, die, wie man sagt, in der City in hohem Renommee stehen, geriethen unlängst wegen einer jungen Dame in Streit, dessen Ende eine gegenseitige Herausforderung war. Das Duell fand hinter einer dichten Hecke im Finsburg-Park statt, und zwar mit eigenthümlichen Waffen, mit Dolchmessern. In den ersten paar Gängen erhielt einer der beiden Gegner zwei Wunden im rechten Arme, die indessen nach dem Ermessen der Sekundanten nicht erheblich genug waren, um dem Zweikampfe ein Ende zu setzen. Das Duell nahm hierauf seinen Fortgang, endete nach mehreren Gängen damit, daß einem der Kämpfer das Gesicht vom Mundwinkel bis zum Ohre aufgeschlitzt wurde. Der gefährlich Verwundete wurde hierauf nach dem deutschen Hospital gebracht, woselbst er sprachlos darniederliegt. Ueber der ganzen Affaire lagert indeß ein geflissentliches Dunkel. Wahrscheinlich will man dieselbe nicht an die große Glocke bringen, weil das englische Gesetz Zweikämpfer wie Raufbolde und Vagabonden behandelt und dieselben mit Zwangsarbeit bestraft.

— Der Rath der „Society of Arts" in London hat einen Preis von 60 Pfund Sterl. für die beste Droschke ausgesetzt; außerdem zwei Preise für die beiden nächst besten und zwei weitere Preise zu 10 Pfund für die drittbesten. Die Droschken, die um die Preise konkurriren, müssen in der internationalen Ausstellung in South Kensington im Jahre 1873 ausgestellt sein und müssen dieselben bis spätestens den ersten Sonnabend in April da sein. Ein Zeugniß muß vorgelegt werden, daß die Droschke bereits drei Monate in London oder einer anderen englischen Stadt in Gebrauch gewesen ist.

Telegraphische Depeschen.

Pesth, 26. September. Im Budgetausschuß der Reichsraths-Delegation gab Andrassy ein politisches Exposé, worin als Zielpunkt der Regierungspolitik die Erhaltung des Friedens bezeichnet wird. Bei der Monarchenzusammenkunft in Berlin beabsichtigte der Kaiser lediglich, aufrichtig den guten Beziehungen zu dem neukonstituirten Deutschland klaren Ausdruck zu geben. Besondere Abmachungen haben nicht stattgefunden, wohl aber erfolgte ein vollkommen befriedigender Meinungsaustausch der Minister, an dem aufrichtigem Wunsche der Friedenserhaltung könne nach keiner Richtung Zweifel aufkommen; auch wurde konstatirt, daß panslavistische Tendenzen in maßgebenden russischen Kreisen keine Unterstützung finden. Der Minister hebt außerdem die besten Beziehungen zwischen Italien und der Türkei hervor.

Viehmarkt.

Berlin. Am 23. September c. wurden an Schlachtvieh zum Verkauf aufgetrieben:

An Rindvieh 2079 Stück. Die Durchschnittspreise stellten sich bei stärkeren Zutriften und flauem Verkehr gedrückter als vorige Woche, beste Waare konnte nur 18 bis 19 Rt., mittel 15—16 Rt., ordinäre 12—13 Rt. pro 100 Pfd. Fleischgewicht erzielen.

An Schweinen 7377 Stück. Obgleich eine große Anzahl Schweine nach außerhalb verkauft wurden, so war der Handel bei gedrückten Preisen sehr flau, beste feine Kernwaare wurde mit 18—19 Rt. pro 100 Pfund Fleischgewicht bezahlt, die Bestände jedoch nicht geräumt.

An Schafvieh 7462 Stück, welche bei lebhaftem Handel zu annehmbaren Durchschnittspreisen ausverkauft wurden.

An Kälbern 934 Stück, wofür sich auch heut höhere Preise ergaben.

Börsenberichte.

Stettin, 26. September. Wetter: Bewölkt. Wind SW. Barometer 28" 2'''. Temperatur Mittags + 11° R.

Weizen höher, per 2000 Pfd. loco gelber geringer 55—65 Rt., besserer 70—80 Rt., feiner bis 84 Rt., per September 89 Rt. bez., per September-Oktober $81\frac{1}{2}$—82 Rt. bez., per Oktober-November $81\frac{1}{2}$ Rt. bez., $81\frac{3}{4}$ Br. u. Gd., per Frühjahr $81\frac{3}{8}$—82 Rt. bez., per Mai-Juni 82—$82\frac{1}{2}$ Rt. bez.

Roggen fest und höher, per 2000 Pfund loco alter 49—52 Rt., neuer 53—55 Rt., per September-Oktober u. Oktober-November $51\frac{1}{8}$, $\frac{7}{8}$, $\frac{5}{8}$ Rt. bez., per Novbr.-Dezember $52\frac{3}{8}$, $\frac{3}{4}$, $\frac{1}{2}$ Rt. bez, per Frühjahr $53\frac{1}{2}$, $54\frac{1}{8}$, 54 Rt. bez., per Mai-Juni 54, $54\frac{3}{8}$, $\frac{1}{4}$ Rt. bez.

Gerste matt, per 2000 Pfd. loco nach Qualität 50 bis 58 Rt.

Hafer behauptet, per 2000 Pfund loco nach Qualität 38—$46\frac{1}{2}$ Rt., per September $47\frac{1}{2}$ Rt. Gd., per September-Oktober 46 Rt. Br., $45\frac{3}{4}$ Gd., per Frühjahr 46 Rt. bez. u. Gd.

Erbsen per 2000 Pfund loco 45—51 Rt.

Rüböl matt, per 200 Pfd. loco $23\frac{5}{6}$ Rt. Br., per September-Oktober $23\frac{1}{4}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$ Rt. bez., Oktober $23\frac{1}{2}$ Rt. bez., Oktober-November $23\frac{1}{3}$ Rt. Br., April-Mai $24\frac{1}{3}$ Rt. bez, Br. u. Gd.

Spiritus fest, per 100 Liter à 100 Prozent loco ohne Faß $24\frac{3}{4}$ Rt. bez., September 25—$25\frac{1}{3}$ Rt. bez., September-Oktober $20\frac{3}{4}$ Rt. bez., Br. u. Gd., Oktober-November $19\frac{7}{24}$ Rt. bez, $19\frac{1}{3}$ Rt. Br. u. Gd., Frühjahr $19\frac{1}{6}$ Rt. bez.

Petroleum loco $6\frac{1}{3}$ Rt. Br., September-Oktober $6\frac{5}{24}$ Rt. bez, Oktober-November $6\frac{7}{12}$ Rt. Br.

Winterrübsen per 2000 Pfund loco 101—105 Rt., per September-Oktober $106\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ Rt. bez., $106\frac{1}{2}$ Rt. Brief.

Angemeldet: 1000 Centner Weizen, 1000 Centner Roggen, 2000 Centner Rübsen 40,000 Liter Spiritus.

Regulirungs-Preise: Weizen 89 Rt., Roggen $51\frac{1}{2}$ Rt., Rüböl $24\frac{1}{4}$ Rt., Rübsen $106\frac{3}{8}$ Rt., Spiritus $25\frac{1}{6}$ Rt.

Amnestirt.

Eine Novelle von Marie Widdern.

(Fortsetzung.)

Nun aber erinnerte sich der Agent zur rechten Zeit, wie der Baron vor Kurzem ihm gegenüber geäußert, eines seiner Güter, auf welchem das Wohnhaus gänzlich in Verfall gerathen, verkaufen zu wollen, da ihm die vielen weitläufigen Ländereien eine Last geworden Es wäre dies um so mehr sein Wunsch, da sein Sohn niemals gedächte, die Güter zu übernehmen, ihm war das Landleben ja ein Gräuel.

Sofort schrieb der Agent an den Baron und der Brief wurde der Ueberbringer einer angenehmen Botschaft. Baron Heinrich willigte, ohne den Sohn in Frage zu ziehen, in Alles und die Unterhandlungen begannen. Don Miguel benachrichtigte den Agenten, daß er binnen Kurzem in der Residenz eintreffen werde, da er bereits die Fahrt über den Ocean hinter sich habe und sich zur Z it in Hamburg befände. In einem Schreiben an Baron Heinrich sprach er den Wunsch aus, nach Abschluß des Kaufkontraktes sofort seinen neuen Besitz zu beziehen und ersuchte den alten Herrn, einige Zimmer des Schlosses für ihn und seine Tochter herrichten zu lassen und ihm dieselben auf so lange abzutreten, bis es ihm möglich geworden, das Wohnhaus des Nachbargutes restauriren zu lassen. Gefällig willfahrte der Baron den Wünschen des Ausländers und die ganze Angelegenheit ging nun ihren ruhigen, geschäftlichen Gang weiter.

Reiseequipagen und hochzethürmte Gepäckwagen hielten vor dem Portale des Schlosses zu Altensruh'. Diener eilten hin und her, um den neuen Ankömmlingen behilflich zu sein.

„Aber, Pedro, wie ungeschickt. Siehst Du denn nicht, daß Du die Spitze meiner Mantille um den Griff der Wagenthür wickelst," rief eine frische jugendliche Stimme den braunen Diener in spanischer Sprache zu und ein junges Mädchen mit dunklem Teint und fast blauschwarzen Locken stampfte unmuthig mit dem kleinen Fuße, während die feinbehandschuhte Hand heftig an dem kostbaren Kleidungsstück zerrte.

„Verzeihen Sie, Donna," sagte der hübsche Bursche demüthig und küßte den Saum ihres prachtvollen Gewandes.

„So geh doch, Pedro — sei nicht unausstehlich — aber wo ist der Vater, wie Unrecht, mich hier unter all diesen gaffenden Blaßgesichtern allein, ganz allein stehen zu lassen, denn ob Du da bist, Pedro, das ist mir sehr gleichgültig; — aber — Gott sei Dank! da kommt er, vermuthlich der Herr des Hauses, mit welchem er soeben gesprochen.

Und da stand der kräftige Mann auch schon neben ihr, zärtlich legte er seinen Arm um die feine Taille der wilden Rose. „Schmollst Du schon wieder, Isabella, willst Du Dich denn gar nicht daran gewöhnen, dieses Europa für einige Jahre zur zweiten Heimath machen zu müssen?"

„Nein, mein Vater! Ich bedaure von Herzen Deinen Entschluß, Mexiko zu verlassen, all' die wundersamen Herrlichkeiten, von denen die Europäer kaum eine Ahnung haben."

Don Miguel seufzte leicht, „Kind," sagte er ernst, „ich bin überzeugt, auch für Dich wird ein Tag kommen, an dem Dir der Boden, auf welchem Du stehst, reizvoll erscheinen wird, Dein Auge muß sich erst an ernste Schönheit gewöhnen, ehe es Vergleiche anstellen darf zwischen Mexiko und Deutschland."

Droben im Speisesaal war die Tafel servirt, fürstlicher Reichthum auf prächtigen Geschirren leuchtete den Fremden entgegen, köstliche Blumen verbreiteten balsamische Düfte.

Der Mexikaner und dessen reizende Tochter hatten ihre Plätze an dem oberen Ende der Tafel eingenommen, die beiden Barone setzten sich ihnen gegenüber.

Conrads Blicke hingen wie festgebannt an dem pikanten Gesichte der Mexikanerin, diese Erscheinung war ihm neu, ihre dunklen Augen sprühten Funken, sie entzündeten die leicht erregbare Phantasie des jungen Roués. — „Das giebt ein wenig Abwechselung," hatte er gedacht, da ihm Baron Heinrich nach Abschluß des Kaufkontraktes die Aussicht eröffnete, für längere Zeit in den Mexikanern Gesellschaft im Schlosse zu haben. „Ein famoses kleines Ding," dachte er jetzt, „und dazu eine Millionärin, wahrhaftig, sie würde mir den höchsten Preis für Aufhebung meines Cölibats zahlen können; nun, nous verrons!"

Er neigte sich tief zu Isabella herab, „meine Gnädige," sagte er, und der Ton war ein weniger schleppender, „ich fürchte, meine nordische Heimath wird Ihnen wenig gefallen, gewiß, der Ostseestrand bietet Ihrem verwöhnten Auge nichts von der Herrlichkeit, die Sie sich wahrscheinlich erträumt haben."

„Erträumt?" fragte sie in seltsam gebrochenem und doch lieblich klingendem Deutsch und ein spöttisches Lächeln zuckte um ihre fast zu vollen Lippen, „erträumt? O, Herr Baron, ich habe weder von Ihrer Heimat geträumt, noch mich in Betreff ihrer Illusionen hingegeben. Europa in seiner inneren Zerstückelung erscheint mir der poesieloseste aller Erdtheile und Deutschland insbesondere die personificirte Langeweile."

„Das ist wenig schmeichelhaft für uns Nordländer," erwiderte er lächelnd. Die Antwort Isabella's frappirte ihn. „Ein Naturkind," dachte er, oder vielleicht „ein Gänschen."

Das junge Mädchen lehnte sich nachlässig in ihren Sessel zurück, ihre Finger spielten mit den einzelnen Blumen eines prächtigen Straußes, den die kundige Hand des Gärtners fast künstlerisch geordnet.

„Vater," rief sie da plötzlich in der Sprache ihrer Heimath, „sieh nur, wie ungeschickt das Bouquet gebunden, hahaha, — und nennt man das bei Ihnen Treibhauspflanzen?" fügte sie schnell hinzu, sich zu dem älteren Ortwitz wendend.

„Gewiß, mein Fräulein, und zwar sind die Blumen, welche Sie zu schmähen belieben, Erzeugnisse, auf die mein Gärtner, ihrer Kostbarkeit und Seltenheit halber, stolz ist."

„Hörst Du, Vater, hörst Du? — Habe ich es Dir nicht immer gesagt, nirgends finden wir die Pracht Mexiko's wieder!" rief Isabella leidenschaftlich „O, warum hast Du mich in dieses Land geführt ich werde mich hier stets unglücklich fühlen, unter diesem graublauen Himmel, neben fischblütigen Menschen die mich nie verstehen werden, vor deren kalten Augen ich mich fürchte. — Vater, laß uns zurückkehren nach meinem geliebten Mexiko, o bitte, meim Vater, bitte."

(Fortsetzung folgt.)

Stadt-Theater.

Freitag. **Der Freischütz.** Romantische Oper in [illegible] Akten.

Victoria-Theater.

Freitag. **Eine Stunde Kaiser von Oesterreich.** Historisches Lustspiel in 1 Akt **Das war ich.** Ländliche Scene in 1 Akt **Fünf Minuten Berliner.** Schwank mit Gesang in 1 Akt.

Eisenbahn-
Abfahrts- und Ankunftszeiten

Abgang nach:

Strecke	Zug	U.	M.	
Danzig, Stargard, Stolp, Kolberg:	Persz.	6	8	Morg.
Berlin	do.	6	30	„
Pasewalk, Strasburg, Hamburg	do.	6	15	„
Danzig, Stargard, Kreuz, Breslau	do.	9	57	Borm.
Pasew., Prenzl., Wolgast, Strals.	do.	10	40	„
Danzig, Stargard, Stolp, Kolberg	Kourierz.	11	26	„
Berlin und Wriezen:	Personenz.	11	50	„
Hamburg-Strasburg, Pasew., Prenzl. Berlin	Schnellzug	3	38	Nchm.
	Persz.	3	45	„
Danzig, Stargard, Stolp, Kolberg	do.	5	—	„
Berlin und Wriezen	do.	5	32	„
Stargard, Kreuz, Breslau	do.	8	5	Abd.
Pasew., Wolgast, Stras., Prenzlau	gemischter Zug	7	45	„
Stargard	Personenzug	10	33	„

Ankunft von:

Strecke	Zug	U.	M.	
Stargard	Personenzug	6	—	Morg.
Breslau, Kreuz, Stargard	Persz.	8	32	„
Stralsund, Wolgast, Neubrandenburg Pasewalk, Prenzlau	Persz.	9	35	Borm.
Berlin	do.	9	46	„
Berlin	Kourierzug	11	15	„
Stolp, Kolberg, Stargard	Persz.	11	25	„
Hamburg, Strasburg, Prenzlau, Pasewalk	gemischter Zug	12	50	Mitt.
Danzig, Stolp, Kolberg, Stargard	Schnellz.	3	28	Nachm.
Stralsund, Wolgast, Pasewalk	Persz.	4	25	„
Berlin, Wriezen	do.	4	35	„
Danzig, Breslau, Kreuz, Stargard	do.	5	12	„
Hamburg, Strasburg, Prenzlau, Pasewalk	Persz.	10	15	Abd.
Danzig, Stolp, Kolberg, Breslau, Kreuz, Stargard	Persz.	10	18	„
Berlin Wriezen	do.	10	28	„